

Festakt im Hansemuseum: 10 Jahre Jugend ins Museum

Bürgermeister Lindenau: „Es ist mir wichtig, dass die Lübecker ihre Museen auch erleben. Kultur soll für alle da sein.“

Von Karin Lubowski

„Keine Grußworte!“ Das hatte Michael Haukohl sich ausbedungen. Als nun das von ihm, dem Namensgeber der Michael-Haukohl-Stiftung, und Hans Wißkirchen, dem Leiter der Kulturstiftung der Hansestadt Lübeck, initiierte Projekt „Jugend ins Museum“ sein zehnjähriges Bestehen feierte, da war der Festakt tatsächlich so ungewöhnlich wie die Idee, Museen unkonventionell zu „Lockmitteln“ für junge Menschen zu machen. „Schüler führen Schüler“ ist neben den Unterrichtspaketen und dem installierten Wahlpflichtfach „Museumskunde“ die gewichtigste von drei Projektsäulen überschrieben, und es waren aktive und ehemalige Schülerführer, die das Programm des Jubiläumstages gestalteten. Statt Ansprachen gaben unterhaltsame Statements, Interviews und Führungen für die Gäste vor allem einen Eindruck davon, was von Schülern in diesem Projekt geleistet wird.

Wie beginnt man einen Festakt, wenn Grußworte quasi verboten sind? Im Hansemuseum, wo der Jubiläums-Nachmittag am 14.09. seinen Anfang nimmt, summt es angeregt: Die Gäste werden von Jugendlichen in Empfang genommen, bevor sie von Ina und Michael Haukohl per Handschlag begrüßt werden. Dann sind die Stifter selbst Zuschauer: Elf Jugendliche spielen ein – exzellent vorbereitetes – Frage-Antwort-Spiel. Die prägendsten Erlebnisse als Museumsführer? Bereicherungen, die auch in der Zeit danach noch wirken? Dass sie sich immerhin zusätzliche Arbeit ans Bein binden, zunächst ein Jahr lang als Museumsführer ausgebildet wurden, fachlich dem jeweiligen Museum entsprechend fit gemacht wurden, Informations- und Präsentationstechniken gelernt, Sprachschulungen durchlaufen und Museen auch in anderen Städten besucht haben, ehe sie sich mit einer praktischen Prüfung qualifizierten, ist am Festtag eher

am Rande zu erfahren; auch dass das Engagement ein hohes Maß an Selbstorganisation braucht, denn ein Schüler, der Schüler führt, verpasst jedes Mal selbst mindestens zwei Unterrichtsstunden, deren Stoff nachgeholt werden muss. Warum man trotzdem mitmacht? Zunächst meist aus Interesse am musealen Thema. Das St. Annen-Museum steht auf der Partnerliste, Holstentor, Behnhaus Drägerhaus, Europäisches Hansemuseum, Willy-Brandt-Haus. Bei den Stadtführungen (für die es Zusatzqualifikationen braucht) geht es um „Mittelalter“ und „Widerstand und Verfolgung“.

Der Honig, der aus der Ausbildung zum Museumsführer gesaugt wird, wirkt nachhaltig: Das Selbstbewusstsein werde



14. September 2019

Wir laden herrlich ein zu...

gestärkt, ist von den Jugendlichen zu erfahren, man lerne frei zu sprechen, hole sich Grundwissen für schulische Referate, die erlernten Präsentationstechniken bereicherten den Schul- und später den Universitätsalltag. Vom Fachwissen und vom Selbstbewusstsein können sich die Jubiläumsgäste selbst überzeugen, denn sie werden in elf Gruppen durch die Stadt, zu Kurzbesuchen in eines der Museen und schließlich ins St. Annen-Museum geführt, wo zum Abschluss Michael Haukohl, Hans Wißkirchen und Bürgermeister Jan Lindenau von zwei jungen Frauen interviewt wird.

Natürlich geht es dabei um Zahlen: 5.500 Lübecker Schüler (von etwa 20.000) werden jedes Jahr von einem Jugendlichen durch ein Museum geführt; um die Besuche wird in den Schulen geworben. Ein Erfolg, der seine Ursache ganz wesentlich in den

Museumsführungen auf Augenhöhe hat: Von Gleichaltrigen bzw. überschaubar Älteren Wissenswertes zu erfahren, hat hohen Stellenwert. Auch für die Schulkontakte laufen die Fäden in der Haukohl-Stiftung bei Petra Severin zusammen, der vom Stifter und von den jungen Leuten ganz besonders gedankt wird. Ihr Wunsch für die Zukunft? „Dass es in zehn Jahren für Schüler selbstverständlich ist, ins Museum zu gehen.“ Konkret hat sich die Stiftung daran gemacht, zukünftig die Geschichtswerkstatt Herrenwyk stärker ins Projekt „Jugend ins Museum“ einzubinden, und, so Haukohl: „Wir wollen auch die letzten zehn von mehr als 40 Lübecker Schulen überreden, mitzumachen.“

Es ist Lindenau, der die Bedeutung des Museumsprojekts besonders eindrucksvoll herausstellt. Befragt nach seinem eigenen ersten Museumserlebnis als Schüler, berichtet er vom obligatorischen Besuch im Holstentor, von dem ihm im Wesentlichen „die Streckbank“ in Erinnerung geblieben sei. Ein Glück, wenn solche Erstbegegnungen korrigiert werden können. Noch besser, wenn sie gar nicht erst stattfinden. „Es ist mir wichtig, dass die Lübecker ihre Museen auch erleben. Kultur soll für alle da sein“, sagt der Bürgermeister.

Was da ein geglückter Museumsbesuch bedeuten kann, hat die Lehrerin einer 3. Klasse der Luther-Schule an Haukohl geschrieben: „Viele meiner Schülerinnen und Schüler waren tatsächlich noch nie in einem Museum und alle hatten noch nie vom Behnhaus gehört. Umso schöner war es dann zu beobachten, mit was für einer Begeisterung alle Kinder aufmerksam an der Führung teilnahmen. Sie hörten dabei ruhig zu und stellten an den richtigen Stellen so viele wichtige und tolle Fragen, dass es eine Freude war.“